

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 22 (1932)
Heft: 12

Artikel: Karfreitag auf Capri
Autor: May, Waldo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

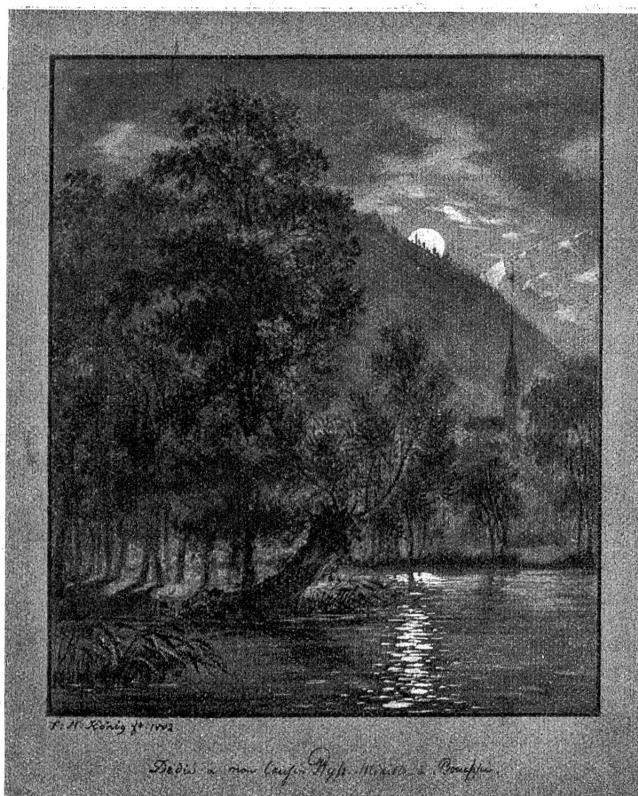
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



F. N. König (1765—1832). Interlaken bei Mondschein. (Kunstmuseum.)

Wiederkehr als ein Zeichen nahm. Anfang und Ende! dachte sie: Dazwischen hat sich mein Glück ausgebreitet, das ich nun zu bezahlen gehe!

An diesem Mittag hatten sie ein Gespräch miteinander, das immer noch einsilbig war, darin aber jedes Wort auf das Gleiche zielte, so zart oder unverhüllt es heraus kam. Und als der Gediger bald wieder hinunter fuhr, weil es nach ihm telephoniert hatte, war der Beschluß abgeprochen, der gleichsam nur noch auf die Worte wartend bereit gewesen war, daß Margherita am andern Tag an den Genfersee fahren sollte, und er wollte sie nach Luzern an den Zug bringen. (Fortsetzung folgt.)

Karfreitag auf Capri.

Auch über das Leben und die Sonnenfarben von Capri senkt sich ein Schleier der Trauer, wenn der Tag naht, der aller Welt heilig ist. Das Geld der reifen Zitronen leuchtet nicht so stark wie sonst aus den dunklen Hainen und die wuchernden blühenden Glnzinien haben einen seltsamen süßlichen Grabesgeruch.

Das Meer ist unruhig wie das Wesen einer trauernden Seele. Heute fährt niemand zur Blauen Grotte, die Boote liegen kieloben im Sand. Ein alter Fischeraberglaube: wer am Karfreitag das Meer verlegt mit Rieses Schneide, pflügt Blut auf fürs kommende Jahr.

Die Männer stehen mit frischen weißen Hemden angetan in weiten, blauen Hosen auf der Piazza umher. Sie sind ohne Fröhlichkeit und ohne Zorn, wie sonst wohl, wenn sie feiern. Sie kommen vom Dom, wo auf großen Tischen, die mit schönen handgearbeiteten Spitzentüchern überdeckt sind, frische Brote und Weizenähren liegen.

Die Frauen sind vor den Häusern tätig. An alle Fenster, in allen Vorgärten stellen und hängen sie bunte Lichter auf, breiten Teppiche über Stufen und Bänke, flechten Blumengewinde zum Schmud. Wenn sie fertig sind, am späten Nachmittag, ist es schwer, durch die schmale Gasse, die zur Bunta Tragara läuft, hindurchzugehen. Sie ist so ernst geworden, die sonst voller Worte und Wäsche ist, schweigsam, wie die Piazza, die einem ernststen Leichenraum gleicht.

Abends ist dann keiner mehr zu Hause. Selbst die Kranken und die Kleinen sind im Dom oder auf der großen Domtreppe, die den schönen Blick auf die Grande Marina gestattet. Sie beten und warten, bis die Sonne hinter Ischia ins Meer gesunken ist und faden dann die tausend kleinen bunten Lichter an.

Und die Menschen ordnen sich zu einer langen Prozession. Eine Musikkapelle bildet deren Spitze, die zu feierlichem Schritt uralte, kanonartige Weisen spielt, die man sonst nirgends zu hören bekommt. Und dahinter folgen alle, die Männer, Frauen und Kinder in dunklen Gewändern und südländischen, schwarzen Spitzenschleiern über den Haaren. Sie tragen alle Lichter an langen Stäbchen und ihre Köpfe sind im Gebet geneigt, süß umspielt vom Licht und von den Schleiern. Unendlich süße Madonnen, unendlich schmerzvolle Gebete!

Auf den Schultern schlanker junger Burischen schwebt ein Bildwerk, begleitet von schwehnden Fackeln. Ein Christus, aus vielen Wunden blutend, liegt auf der Totenbahre. Die Bildnerei ist ergreifend schön. Sie sagen, daß es das schönste Schnitzwerk sei, das am Mittelmeer zu sehen ist. Unvergänglich wird mir immer das Haupt des Toten bleiben: Süßer Schmerz, süßer Triumph.

So wiederholt das Volk von Capri alljährlich den Zug nach der Kreuzabnahme. Durch die Gassen und Gäßchen geht die traurige Fahrt und endet wiederum in der Gruft des Domes. Ringsum das Schweigen des Abends, die Trauer der Natur! Kein lauter Ruf, kein weher Schrei, keine Glocke ertönt. Die Glocken sind in Rom zur neuen Weihe, so sagt das Volk. —

Eine Straße öffnet sich zum Golf. Ueber ihn hinweg sieht man an allen Hängen Lichterprozessionen sich bewegen. Drüben in Neapel, unten in Sorrent. Am Hang des Beluv. Seltsame Nacht!

Wehmütiges Lied, das sie sangen und das mir noch heute im Ohr tönt!

Das Meer weint gegen die Felsen ...

Auf dem stillen Heimgang treffe ich auf einen Landsmann. Maler, Dichter, ein Mensch, der aus der Heimat floh, die sich schwer an ihm veründigt hatte. Ein stiller und mutloser Mensch.

„Sie haben ihn wirklich zu Grabe getragen“, flüsterte er mir zu und ging vorüber.

„Aber Er wird auferstehen!“ rufe ich ihm noch nach.

Ob er den Glauben an die Auferstehung hier ebenso finden wird, wie er heute den des Todes gefunden hat?

Waldo Man.

Franz Niklaus König (1765—1832).

Zu seinem 100. Todestage am 27. März.

Der Berner Maler F. N. König ist ein Beispiel dafür, daß nicht notwendigerweise Genialität im Spiele sein muß, wenn ein Künstler der Nachwelt über eine Jahrhundertspanne hinaus in gutem Gedächtnis bleibt. Es kann auch Fleiß und Geschicklichkeit im Auffinden zügiger Themen, es können handwerkliche Sicherheit und guter Geschmack den Ausschlag geben. Bei König wie bei den andern Berner Kleinmeistern, bei Aberli, Freudenberger, Rietter, den beiden